

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Band: 75 (1997)
Heft: 7-8

Rubrik: Unterwegs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

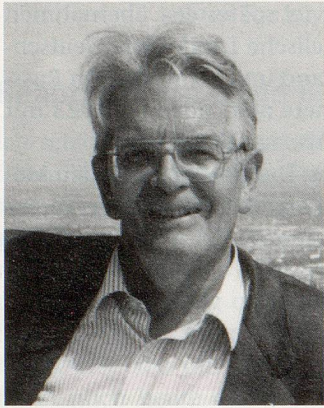
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

notiert

Von Peter Rinderknecht



Der Schlusskommentar eines Artikels in der «Weltwoche» über das «Gefasel von der Eigenverantwortung» (im Krankheitsfall) lautet: Ein Rezept gegen diese Dynamik (der ständigen Steigerung der Franchise) kannten die alten Chinesen: «Der Arzt erhält pro Patient, der ihm zugeteilt wird, vom Staat solange Geld, wie der Patient gesund ist. Das wären dann tatsächlich Gesundheitskosten.»

Immmer wieder liest man von Scharlatanen und Wunderheilern, weil das Vertrauen in die Schulmedizin enttäuscht wurde. Tragisch endete das auch bei dem falschen «Doktor» aus dem Raum Lörrach, der für seine Wundermittel Beträge zwischen 20000 und 50000 Franken forderte. Es gab Leute, die sich dafür in Schulden stürzten. Der geheimnisvolle Kurier, der die Lieferungen überbrachte, verlangte eine Schweigeverpflichtung. Die Erbitterung der Enttäuschten über ihre vergeblichen Opfer kann man sich vorstellen. Der Betrüger erhielt jetzt seine Strafe. Aber er wird Nachahmer finden. Zu sehr lockt das schnelle Geld.

Während einer Deutschlandreise stiess ich auf eine Agenturmeldung, die zum Thema passt: In Bayern wurde eine 42jährige Krankenschwe-

ster zu fünf Jahren Haft wegen «versuchten Mordes» verurteilt. Sie soll einer 85jährigen Patientin eine Überdosis Schlafmittel gespritzt haben. Bürger ihrer Stadt sammelten hierauf knapp eine Million Mark für den angeblichen «Todesengel», voran der Gemeinderat mit 180000 Mark und ein Arzt mit 50000 Mark aus Protest gegen die gerichtliche Begründung, «der Schwester sei die Arbeit mit der Patientin zuviel geworden». Erinnert man sich an den Skandal um den Zürcher Professor Hämmerli, der entlassen wurde, obwohl er in hoffnungslosen Fällen Patienten das natürliche Sterben nicht beschleunigte, aber erleichterte, oder denkt man an die Diskussionen rund um die Vereinigung EXIT, so ist die Hilflosigkeit mit Händen zu greifen.

Schonungslos in unsere Gegenwart übertrug ein junger Biologe das Thema in der «Aargauer Zeitung» vom 5. Juli 1997. Die bitterböse Glosse trägt den Titel «Der Wert der Grossmutter»: «Ich habe meine Grossmutter über den Jordan geschickt. Sie hat nicht mehr rentiert, sie musste weg. Ich habe Bilanz gezogen über ihr letztes Geschäftsjahr. Der Input war enorm: Essen, Wohnen, Kleider, ein paar Medikamente, sogar ein Arztbesuch und ein paar Blumen. Der Output nimmt sich bescheiden aus: Ein Paar Stricksocken, einmal Kaffee und Kuchen und ein Geburtstagsgeschenk. Sie konnte weder ihre externen noch internen Kosten decken. – Der Verlust durch unproduktive Rentner ist enorm. Während ihrer Laufzeit haben sie mehr oder weniger einwandfrei funktioniert. Ein paar Reparaturen (Arzt), ein paar Wochen pro Jahr waren sie in Revision (Ferien). Jetzt stehen sie nur noch rum, leben von der Substanz und erbringen keine Leistungen mehr, die den aufwendigen Unterhalt rechtfertigen würden. Sobald die Kosten die Erträge übersteigen, sollte die Zeit für den Gang aufs Schafott gekommen sein. Als Shareholder meiner Verwandten bin ich schliesslich daran interessiert, dass das vorhandene Kapital nicht abgebaut wird. Meine Dividende in Form von

harten Erbfranken soll gefälligst nicht geschmälert werden. Vor allem sollte ich sie möglichst bald bekommen, um sie sinnvoll investieren zu können, zu konsumieren und rege an der Kurbel der Wirtschaftslokomotive zu drehen.»

Die ruchlose Story schockiert zutiefst. Und doch hat der Verfasser nur das skrupellose Renditedenken vieler Manager zu Ende gedacht. Viele Frühpensionierte wurden Opfer dieser Mentalität. Die «entsorgten» Mitarbeiter belasten den Reingewinn nicht mehr, dafür den Steuerzahler. Stress und Druck werden so erhöht, dass andererseits die Qualität soweit sinkt, dass die Kunden davonlaufen oder tief verärgert werden. Ich könnte haarsträubende Beispiele auftischen.

Zurück zum Verfasser der Gruselgeschichte, zu Marcel Züger. Er hat den Gegensatz der Nächstenliebe, zur Dankbarkeit, zur Caritas schonungslos aufgedeckt. So sehr wir uns ein langes Leben unter befriedigenden Umständen wünschen, so hilflos müssen wir zusehen, wie geliebte Mitmenschen ihre Sinne und Fähigkeiten verlieren. Im Notfall aber sind wir (meist) froh, nochmals davongekommen zu sein dank neuer Medikamente.

Zum makabren Unfug aber wird die Forschung, wenn sie die Schöpfungsordnung überlisten möchte und zum Beispiel Leichen tiefgekühlt aufbewahren will, um sie später wieder zu beleben. Das ist ein ebenso rentables wie gottloses Geschäft. ♦

Das Wort zum Mitnehmen

*Trotzige Herzen beachten
bedächtiger Alter Warnung nicht.*

Jeremias Gotthelf